

endung in Zweifel ziehen und seinem literar-historischen Werth enge Gränzen stecken! (Wie Dr. Köpfe, weil. Professor am Friedrichs-Gymnasium in Berlin, in Folge seiner Auslassungen über Lessing avancirt zum Director an der Ritterakademie in Brandenburg in „Mitzell's Zeitschrift über das Gymnasialwesen“, Jahrgang 1856, S. 181—189, thut, der da meint: „eine wunderbare Kühle ergieße sich über die ganze Dichtung“; ihr sprachlicher und literar-historischer Werth sei sehr verhüllt, und schließlich behauptet: „es müsse schlechterdings die Lectüre dieses Gedichtes von den höheren Lehranstalten gänzlich ausgeschlossen werden!“)

Inwieweit sich dieses verdammende und jenes rühmende Urtheil rechtfertigt, möge die nachfolgende Untersuchung zum Theil erweisen. Die Herren Amtsbrüder werden es begreiflich finden, wenn ich mich in meiner Abhandlung mehr an den Inhalt, als an die Form des Gedichtes halte und, da es sich um eine Arbeit für eine Pastoralconferenz handelt, jenen Inhalt vorzugsweise von seiner religiösen Seite beleuchte. Es ist der Theologe Lessing, nicht der Dramatiker, mit dem wir es zu thun haben wollen.

Es sei mir erlaubt, dem Thema die präcisere Fassung zu geben:

Ueber die im Nathan ausgesprochenen Ansichten Lessing's vom Christenthum.

Die literarischen Quellen, die mir zu Gebote standen und von mir benutzt wurden, sind:

H. Dünker, Nathan der Weise. 1863.

Guhrauer, Leben und Werke Lessing's. 1854.

Behschlag, Lessing's Nathan, erster Vortrag, 1863.

Dr. Strauß, derselbe. 1864.

Pastor Platz, Vortrag über Lessing's Nathan, in Diesterwegs pädagogischen Jahrbüchern. 1865.

Um ein Drama von solch' tiefem Gehalt und solchem Gedankenreichthum zu verstehen und zu würdigen, ist's